

wahren Glauben ausgerechnet in Moskau, dem „dritten Rom“, aufgefaßt wurden. Die Spaltung ist eine sehr merkwürdige Erscheinung, die am wenigsten klassenkämpferisch zu erklären ist, wie es die Autorin glaubt tun zu müssen, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Die Verfolgung der „Altgläubigen“ durch Staat und Kirche hatte große Fluchtbewegungen zur Folge, über die im Buch auch allerlei zu erfahren ist. Daß dabei große Entfernungen überwunden wurden, ist hinlänglich bekannt, gibt es doch Altgläubige an allen Grenzen des ehemaligen russischen Imperiums. Wie diese Bewegungen organisiert wurden, erfährt man hier im Detail. Es ist erstaunlich, welche vielfältigen Organisationsformen angewandt wurden, um größere Gruppen bis nach Preußen zu schleusen. Für die Rückkehrer aus dem Ausland bestand die Möglichkeit, sich in den Städten irgendeiner Steuergruppe anzuschließen, denn sie galten als Freie und konnten sich ihren Wohnort selbst aussuchen, auch wenn sie vorher leibeigene Bauern gewesen waren. Die fortschreitende soziale Differenzierung der einwandernden Gruppen ist auch ein interessantes Thema, das die Autorin ausführlich behandelt, wobei natürlich die gleichen oder ähnliche Erscheinungen auch unter den verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes herangezogen werden. Es ist erstaunlich, welche Beweglichkeit in ökonomischen Fragen die Altgläubigen bewiesen, die im übrigen so starr an ihren religiösen Vorstellungen und den damit verbundenen Lebensformen festhielten. Diesen Lebensformen, d. h. der Eigenart in Hausbau, Kleidung, Arbeits- und häuslichen Geräten, aber auch im Brauchtum, das auch die Art und Weise landwirtschaftlicher Arbeiten bestimmte, ist viel Raum gewidmet, wobei es der Autorin darum geht, durch Vergleiche festzustellen, aus welchen Gegenden des russischen Nordwestens die Einwanderer kamen und was von ihren sprachlichen Besonderheiten noch erhalten geblieben ist. Zahlreiche Abbildungen illustrieren diese Kapitel. Heute ist natürlich von allem dem kaum etwas übriggeblieben; auch schon in der Zeit der bürgerlichen Republik Lettland, als der Druck auf die Altgläubigen aufgehoben war, trat Assimilierung ein. Es gibt allerdings viele Anzeichen dafür, daß die religiösen Gegensätze noch nicht ausgeräumt und auch ethnische Barrieren gegenüber den umwohnenden Letten, Weißruthenen u. a. nicht ganz ausgeglichen sind.

Tübingen

Irene Neander

Die Roten Lettischen Schützen 1917–1920. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von A. Drīzulis und J. Krastiņš. Ins Deutsche übersetzt und hrsg. von Conrad Grau und Günter Rosenfeld (russ. Titel „Revoljucionnye Latsyskie Strelki [1917–1920]“, Riga 1980). Akademie-Verlag, Berlin (-Ost) 1985. 312 S., 20 Taf.

Als sich im Sommer 1915 die militärische Situation an der Dünafont zuspitzte, gelang es lettischen Dumaabgeordneten und Politikern, von der russischen Heeresleitung und Regierung die Aufstellung nationaler lettischer Einheiten nach dem Vorbild der Polnischen Legion und der armenischen Druschinen zu erwirken. Diese sog. lettischen Schützenbataillone (später -regimenter) kämpften motivierter und erfolgreicher als die russischen Truppen, da es für sie in Livland galt, die unmittelbare Heimat zu verteidigen.

Die Bedeutung der lettischen Schützenregimenter war zunächst eine nationale. „Indem die Letten als ein Bestandteil des russischen Reiches in das militärische und politische Geschehen des Weltkrieges hineingerissen wurden“, schrieb Helene Dopkewitsch 1936, „sind sie aus einem ‚geschichtslosen‘ Volk . . . zu einem historischen Volk geworden, mit einem nationalen Geschichtsbewußtsein und nationalem Selbstbewußtsein.“¹

1) Helene Dopkewitsch: Die Entwicklung des lettländischen Staatsgedankens bis 1918, Berlin 1936, S. 41f.

Unter dem Einfluß der Agitation des linken (bolschewistischen) Flügels der Lettischen Sozialdemokratie (LSD) und der Versprechungen Lenins, die nationale Frage zu lösen, wandelte sich diese Bedeutung. Die lettischen Schützen gingen 1917 auf die Seite Lenins über und wurden unverzichtbare militärische Stütze der bolschewistischen Machtergreifung und -konsolidierung in Rußland. Bereits Zeitgenossen bezeichneten die lettischen Schützen als „Kern der Roten Armee“, „Elitetruppen der Bolschewisten“ oder als „Avantgarde der Revolution“. Der erste Oberbefehlshaber der Roten Armee war Lette: Jukums Vācietis (1873–1938; hingerichtet). Lettische Schützen bildeten Lenins Leibwache im Petrograder Smolnyj-Palast.

Von daher ist verständlich, daß die lettischen Schützen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg eine Fülle unterschiedlichster Literatur (Quellenpublikationen, Erinnerungen, Abhandlungen, Romane) hervorgerufen haben. Die „Strēlnieki“, wie die lettische Bezeichnung lautet, wurden schnell zur Legende und besonders in der lettisch-marxistischen Geschichtssicht zum Sinnbild revolutionärer Größe und welthistorischer Bedeutsamkeit – gewissermaßen als Ersatz für das 1919 gescheiterte Experiment einer lettischen Räterepublik. Sie wurden zu Erben der „Lettischen Revolution“ (A. v. Transehe) von 1905 stilisiert, und in der gegenwärtigen Lettischen Sowjetrepublik fiel ihnen nach 1956 eine identitätsstiftende Funktion zu: Ihr Denkmal in Riga steht nicht zufällig in der Mitte des ehemals von hansisch-deutscher Architektur, also von – in der stalinistischen Sprache der fünfziger Jahre – „kolonialistischen Überbleibseln“ beherrschten Rathausplatzes. Nach Konsolidierung der Republik Lettland ab 1920 begann die lettisch-marxistische Geschichtsschreibung in Moskau im Exil, die Geschichte der lettischen Schützen aufzuzeichnen. Die ersten Publikationen stammen aus der Feder von J. Vācietis selbst (1922/24); danach erarbeitete eine „Kommission zur Erforschung der Geschichte der lettischen Schützen“ mehrere umfangreiche Sammelbände (Moskau 1928/34/35)². Den beginnenden Säuberungen unter Stalin fielen dann ab 1937 nicht nur etwa 70000 der in der UdSSR lebenden 200000 Letten, sondern auch deren nationale Geschichtsschreibung zum Opfer. Erst nach 1956 wurde – nunmehr in der Lettischen SSR – die Mitte der dreißiger Jahre unterbrochene Forschung wieder aufgenommen.

In diesen hier skizzierten ideologischen und historiographiegeschichtlichen Zusammenhang gehört die angezeigte Arbeit, die – bereits seit Ende der fünfziger Jahre immer wieder angekündigt – 1970 von den Mitbegründern der sowjetlettischen Geschichtsschreibung nach dem Zweiten Weltkrieg, Aleksandrs Drīzulis (z. Zt. Vorsitzender des Obersten Sowjet der LSSR) und Jānis Krastiņš (1983 verstorben), herausgegeben wurde. Der deutschen Übersetzung liegt eine gekürzte russische Fassung (1980) der russischen Ausgabe von 1972 zugrunde. Sie beginnt im Unterschied zur lettischen Ausgabe von 1970³ in der Darstellung erst mit dem Jahr 1917. In chronologischer Abfolge werden die militärischen Ereignisse geschildert, ohne jedoch das politische Umfeld außer acht zu lassen. Auf der Grundlage umfangreichen sowjetischen Quellen- und Archivmaterials sowie der bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren publizierten Literatur wird die Rolle der lettischen Schützen bei der Verteidigung Livlands im Herbst 1917, in der Oktoberrevolution, bei der Niederschlagung des Aufstandes der Sozialrevolutionäre im Juli 1918 in Moskau, ihr Einsatz in Lettland nach dem Rückzug

2) J. Vācietis: *Latviešu strēlnieku vēsturiskā nozīme* [Die historische Bedeutung der lettischen Schützen], Bde. I–II, Pleskava 1922–24; *Latvju strēlnieku vēsture* [Geschichte der lettischen Schützen], Bde. I, 1–2 und II, 2, Maskava 1928/34; *Latvju revolucionārais strēlnieks* [Der lettische revolutionäre Schütze], Bde. I–II, Maskava 1934–35.

3) *Latviešu strēlnieku vēsture (1915–1920)*, Red. J. Krastiņš, Rīga 1970.

der deutschen Truppen im Herbst 1918 und bei der (mißlungenen) Verteidigung der lettischen Räterepublik 1919 sowie ihre Beteiligung im russischen Bürgerkrieg gegen die Truppen Denikins, Judenič's und Wrangels verfolgt.

So präzise die Darstellung der militärhistorischen Details ist, so ermüdend ist deren Lektüre. Der analytische Zugriff orientiert sich am Kanon parteilicher Geschichtsschreibung, wie ihn die offiziellen Werke zur Geschichte der LSSR und der Lettischen KP vorgeben. So wird die Lettische Sozialdemokratie (1904 als Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei gegründet) fast ausschließlich mit dem bolschewistischen Flügel dieser Partei gleichgesetzt; der menschowistische Flügel wird dagegen den „Konterrevolutionären“ zugeordnet; unerwähnt bleibt, daß die offizielle Parteispaltung erst 1919 erfolgte und ein beträchtlicher Teil der lettischen Schützen zunächst unter menschowistischem Einfluß stand. Die wichtige Frage, inwieweit die sog. lettischen Schützenregimenter in den verschiedenen Phasen überhaupt aus Letten bestanden, beantwortet die Formulierung kaum, daß die Armee Rätelettlands sich der Nationalität nach „vorwiegend aus Letten“ rekrutierte und diese „auch in der 1. Schützendivision Sowjetlettlands die übergroße Mehrheit“ ausmachten (S. 155). Die lettische bürgerliche Geschichtsschreibung weist demgegenüber darauf hin, daß von anfänglich 40000 Schützen nach Mai 1919 nur noch 8000 Letten gewesen seien. Viele von diesen seien später zur bürgerlich-lettischen Armee übergelaufen oder ab 1920 aus Sowjetrußland in die Republik Lettland heimgekehrt⁴.

Formal ist das Fehlen eines Quellen- und Literaturverzeichnisses in der deutschen Ausgabe zu bedauern, ebenso fehlt eine Aufschlüsselung der Abkürzungen für die benutzten Archive. Lettische Archive werden mit den Kürzeln ihrer russischen Bezeichnungen angeführt, während sonst Namen in lettischer Sprache erscheinen. Dies gilt besonders für Ortsnamen (z. B. „Vidzeme“ für dt. „Livland“), was für den deutschen Leser die geographische Orientierung erschwert.

Verdienstvoll bleibt, erstmals in deutscher Sprache eine Darstellung der lettischen roten Schützen vorgelegt zu haben, die über das Jahr 1917 hinausreicht⁵.

Münster

Detlef Henning

4) Latviešu Konversacijas Vārdnīca [Lettisches Konversationslexikon], Bd. 11, Rīga 1934/35, S. 21385f.

5) Die Arbeit von U. Germanis: Oberst Vācietis und die lettischen Schützen im Ersten Weltkrieg und in der Oktoberrevolution, Stockholm 1974, bricht in der Darstellung mit dem Jahr 1917 ab.

Edgars Kīplokis: Dzimtenes draudzes un baznīcas. Ev.-lut. baznīcas un draudzes Latvijā. [Gemeinden und Kirchen der Heimat. Evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden in Lettland]. Verlag der lettischen ev.-luth. Kirche in Amerika. O. O. 1987. 519 S., 545 Abb.

In mühevoller Arbeit und mit Hilfe anderer Sammler sowie einiger Archive im Westen ist es dem Vf. gelungen, Daten und Bilder von fast allen Kirchen und Bethäusern auf dem Territorium der ehemaligen Republik Lettland zusammenzutragen und hier zu veröffentlichen als Denkmal für das, was einmal war, aber auch in erstaunlich vielen Fällen für das, was immer noch existiert. Als Stichjahr für die Vergangenheit gilt das Jahr 1938, für das es noch zuverlässige Daten über Anzahl der Gemeindeglieder und den Zustand der Gebäude gibt. Für die Gegenwart ist es das Jahr 1986, das vielleicht in manchem als überholt gelten kann, nachdem in der Presse z. B. über einen Gottesdienst im zum Konzertsaal umgewandelten Rigaer Dom berichtet worden ist. Es wird von Bemühungen der Gemeinden um Restaurierung verfallender Kirchen be-